



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Sonntag, 5. Februar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Garibaldi hat das Commando der Vogesen-Armee niedergelegt; er betrachtet seine Aufgabe als beendet. Die betreffende Antwort war von allen Mitgliedern der Regierung unterzeichnet.

Wie aus Bern vom 4. Februar berichtet wird, hatten bis zum Samstag 66 000 französische Soldaten die Grenze überschritten, 50 000 bei Les Berrieres und 16 000 bei Ballorbes und St. Croix. Die Deutschen hatten am Donnerstag und Freitag den Kampf noch fortgesetzt. Zu Neuenburg waren mehr als 2000 Verwundete. In Anbetracht der schlechten Equipirung der französischen Soldaten wollte der Schweizer Bundesrath von der französischen Regierung die Lieferung von Ausstattungsgegenständen verlangen.

Die Schilderungen des „Journal de Genève“ von dem trostlosen Zustande, in welchem die Bourbaki'sche Armee in der Schweiz eintraf, sind entsetzlich; wer fällt, man schreiet darüber hin, und Tausende, welche noch durch eine Erquickung rechtzeitig zu retten gewesen wären, ließ man erschöpfen oder mit erfrorenen Füßen mitleiblos am Wege liegen. „Ah bah, ist er todt, desto besser für ihn, so braucht er Hunger und Frost nicht mehr zu tragen; es sind schon Andere vor ihm gestorben!“ antwortete man den mitleidigen Schweizern. Die Offiziere, die sich entwaffnen lassen, werfen mit frohem Gesichte, andere ohne Zeichen der Anstrengung, und nur die älteren nicht ohne Schmerz ihre Säbel hin; alle sind froh, daß sie in der Schweiz sind.

Die „Nordh. Ztg.“ erzählt: „Dem Kaiser Wilhelm war in Versailles ein Diebstahlshund abhanden gekommen; es wurde dem Wiederbringer eine Belohnung von 200 Thaler verheißen. Der Landwehmann Bülich, in Groß-Bodungen anässig und Schützenhauptmann daselbst, hatte das Thier, den Hund dem Kaiser zu überbringen. Anstatt der 200 Thaler erbat er sich aber eine eroberte Kanone, um der von ihm befehligten Schützen-Compagnie damit ein Geschenk zu machen. Die Bitte wurde gewährt und dieser Tage ist das mit Blumen reich geschmückte Geschütz mit sechs Pferden von der Groß-Bodunger Schützen-Gesellschaft vom Bahnhofe Weiseroberde abgeholt worden.“

Ein Bäuerlein, welches seit Beginn des Krieges die telegraphischen Depeschen mit großer Sorgfalt gelesen, brach jüngst in folgendem bewundernden Ausruf aus: „Das muß man sagen, das ist ein Mordebler, dieser Officiell. In allen Depeschen ist von ihm die Rede: überall war er dabei und immer vorn! Vor dem hab' ich allen Respekt!“

Sonntag, 5. Februar.

Versailles, Sonntag, 5. Februar. (Der Kaiserin-Königin in Berlin.) Wegen der letzten entscheidenden Kämpfe, des erzwungenen Uebertrittes des 80 000 Mann starken feindlichen Corps auf schweizerisches Gebiet, sowie für die vollzogene Besetzung aller Forts um Paris soll Victoria Wilhelm geschossen werden.

Ein Füsillier des 86. Regiments schreibt aus Asnières (vor Paris) den 5. d. M.:

„Endlich scheint sich der Himmel des Glends und Sammers erbarmen und uns Aussicht auf einen baldigen Frieden eröffnen zu wollen. Die Capitulation von Paris hat uns frischen Muth eingestößt und uns die Hoffnung gegeben, auch bald wieder zu sehen. Am 30. Januar rückten wir aus Franconville aus und zogen unter klingendem Spiele bei Argenteuil über die Seine. Das war die Stelle, wo wir Wochen lang in harter Kälte, in wildem Schneegestöber Wache gehalten. Ihr könnt es nicht fassen, wie sich hier die Herzen hoben; es glühte die Freude des Sieges aus jedem Auge; der Eine drückte dem Anderen die Hand in frohem Gefühle; wir durften es uns sagen: wir Deutschen haben den Sieg errungen! — Asnières ist eine Vorstadt von Paris, etwa 20 Minuten von der Hauptstadt entfernt, unmittelbar vor der Seine, die hier in nördlicher Richtung einen Bogen macht. Die Eisenbahnbrücke ist an dieser Stelle noch wohl erhalten und die Einwohner von Paris kommen zahlreich herüber, um sich Lebensmittel zu holen, die Brücke

steht manchmal halb voll. Zugelassen werden aber nur diejenigen, die sich durch einen von der Militärbehörde ausgefertigten Legitimationschein ausweisen können. Aber Alle, die herüberkommen, sind Bilder des Glends. Wie Manche habe ich gesehen, deren Anblick mir im Herzen weh gethan! Da kommen Leute, deren ganze Haltung, deren Gesicht verräth, daß sie besseren Ständen angehören; bei Manchem möchte man sich sagen: das sind Männer, die vor einem halben Jahre noch in Equipagen gefahren, und diese selben Menschen holen sich Nahrung bei uns und tragen ein Bündel Kartoffeln auf dem Rücken und einige Brode oder was sie sonst von Nahrungsmitteln erhalten können, unter den Armen ihrer hungernden Familie zu! Auch Deutsche, deren es immer noch in Paris gibt, kommen hierher; sie erzählen uns, wie Alles so furchtbar theuer gewesen, wie sie Katzen und Hunde gegessen und Ratten nicht verschmäht, was ich immer noch für eine Mähr gehalten. So scheint endlich der Pariser Stolz gebrochen, das entsetzliche Leid, daß über sie gekommen, muß ihren Uebermuth gebeugt haben. Eins nur fehlt uns noch, — der Einzug in die Stadt. Wir glauben ein Anrecht auf diesen Siegeszug erworben zu haben; doch froher werden unsere Herzen schlagen, wenn wir nach errungenem Siege den Gang in die Heimath antreten, um wieder an dem väterlichen Herde, im Schoße der Familie den Arbeiten des Friedens obzuliegen, mit dem schönen Bewußtsein, zu dem großen Werke, daß sich jetzt in unserem Vaterlande vollzieht, mit beigetragen zu haben.“

Gestern langte der erste Proviantzug — ein Geschenk der Stadt London an die Stadt Paris — an.

Bordeaux. Gambetta hat gestern ein Decret erlassen, daß die Cavallerie von 63 auf 75 Regimenter gebracht werden soll; jedes Regiment soll aus 6 Schwadronen zu 150 Mann gebracht werden.

Gambetta hat gestern Abend fünf hiesige Zeitungen, welche das Decret Jules Simons veröffentlichten, confisciren lassen.

Gegenwärtig findet eine große Demonstration statt. Das Volk erwartet vor der Präfectur eine Mittheilung Gambetta's. Die Redner sprechen gegen die Unterwerfung, gegen die Wahlen und gegen die Versailler Convention. Die Bevölkerung ist sehr erregt. Unordnungen sind nicht vorgefallen.

Die Pariser „Liberté“ schreibt:

„Wenn wir dem Journal von Herrn Rochefort Glauben schenken können, so stimmen alle Städte des Südens dem Manifeste von Gambetta bei. Zahlreiche Delegationen von Lyon, Toulouse, Perigueaux, Montpellier, Limoges, Bayonne, Pau, Dax u. sind gekommen zu bitten; Herr Gambetta möge die Dictatur annehmen und die Regierung von Paris anfragen. Obgleich ein Bürgerkrieg uns in einem Lande, wie Frankreich, in welchem Elemente fehlen, die gewöhnlich Bürgerkriege hervorbringen, unmöglich scheint, so kann man sich nicht die Gefahren verschweigen, die uns bedrohen und die von ungemeiner Wichtigkeit sind.“

Herr Gambetta würdigt nicht einmal seine Collegen von Paris einer Correspondenz; er hat den ‚Mot d'ordre‘ zum offiziellen Journal erhoben und Herrn J. Rochefort als Special-Delegirten der Regierung von Bordeaux erwählt; endlich hören wir das Wort ‚Dictatur‘ ausgesprochen. Das ist die Gefahr. Wir wollen ebenso wenig die Dictatur von Paris, wie die Dictatur von Bordeaux wünschen.“

Die „Patrie“ sagt: „Die öffentliche Meinung spricht sich mit einer leicht vorauszu sehenden Energie gegen die verbrecherischen Umtriebe des Bürgers Gambetta aus. In den Departements hat die Entrüstung den Höhepunkt erreicht, und die Voten, welche dieser Revolutionär hat terrorisiren wollen, werden den Abscheu aussprechen, den er einflößt. Diese Stimmung der Geister gibt der provisorischen Regierung

eine ungemaine Stärke; sie verleiht ihr eine Autorität, die bis jetzt unseren Regierenden gefehlt hatte; sie legt ihnen aber auch zugleich die Pflicht auf, die Energie zu zeigen, welche die innere Gefahr fordert."

"Daily News" bringt folgende Depesche aus Bordeaux vom 5. Februar: „Zules Simon versucht vergeblich, das Decret der Pariser Regierung öffentlich anzuschlagen. Simon fürchtet, sich öffentlich zu zeigen. Gambetta weigert sich, auf der nämlichen Liste mit Zules Simon als Candidat der Bordeauxer Republikaner aufzutreten."

Gambetta erklärt seinen Rücktritt von der Regierung der nationalen Vertheidigung.

Yvon. Der Präfect hat heute eine Revue abgehalten über 10 000 Eschasser und Lothringer, die in drei Regimenter nebst Cavallerie eingetheilt waren. Eine große Menschenmenge wohnte diesem Schauspiel bei und begrüßte die Truppen mit Zurufen.

Versailles. Deutsche Blätter bringen folgende offiziöse Notiz:

„Es ist bekannt, daß die neutralen Mächte, namentlich England, es gern gesehen hätten, wenn ihnen in Bezug auf die Friedensbedingungen, unter denen der Friede zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen werden soll, eine Vermittlerrolle eingeräumt worden wäre. Graf Bismarck hat es aber nicht für angemessen gehalten, jetzt, wo es sich um die Herstellung des Friedens handelt, fremden Mächten einen Einfluß zu gewähren, den sie, als es sich um den Krieg handelte, weit entfernt waren, zu behändigen. Er will, daß Deutschland, wie es den Krieg allein zu führen gehabt hat, auch die Bedingungen allein festsetze, unter denen er aufhören solle, und er will das im Interesse Deutschlands. Die Granville'sche Depesche über die Friedensbedingungen mag nach Versailles gekommen sein, hier ist sie nicht übergeben worden, — ein Umstand, der zur Charakterisirung des Schrittes von Bedeutung zu sein scheint."

Aus Versailles vom 5. wird über Saarbrücken geschrieben:

„Pariser Zeitungen fehlen noch immer fast gänzlich. Es finden sich hier so viele Pariser ein, daß voraussichtlich eine größere Beschränkung in der Zulassung derselben wird eintreten müssen. In Paris sind die Vorräthe an Lebensmitteln auf's Aeußerste beschränkt. Der vorhandene Vorrath an Mehl würde nur bis zum 8. d. M. reichen. Der Oberstlieutenant von Falkenhayn ist zum Etappen-Commandanten der von hier nach Paris führenden Eisenbahn ernannt. Prinz Albrecht (Vater), dessen Gesundheitszustand sich in der Besserung befindet, wird heute hier aus Maintenon erwartet. — Der Herzog und der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, sowie Prinz Friedrich von Augustenburg sind abgereist. — Die 17. und 22. Infanterie-Division und die 4. Cavallerie-Division, welche bisher eine besondere Armee-Abtheilung bildeten, treten nach Auflösung dieser Abtheilung in ihre früheren Verbände zurück."

Am 4. und 5. sind 227 Waggons mit Lebensmitteln in Paris eingetroffen. Daß der Nothstand noch nicht gänzlich beseitigt ist, lehrt der Augenschein. An den vier Seine-Übergängen, die dem Verkehr mit der Stadt freigegeben sind, bei Sevres, St. Cloud, Asnières, Neuilly drängen sich noch immer große Schaaren von Hülfbedürftigen und wenden sich an die Milbherzigkeit der deutschen Soldaten, die ihnen auch im reichsten Maße zu Theil wird. Nur bisweilen, wenn das Vordrängen auf die Brücken hinauf, zur Erreichung des diesseitigen Ufers, zu massenhaft wird, müssen die preußischen Wachtposten die Mengen zurückweisen.

Die Schuhlieferanten für die französische Nordarmee, welche Sohlen mit grauem Pappdeckel und einem dünnen Stück Leder geliefert hatten, wurden in Lille am 12. Februar verhaftet und zu den anderen gesetzt, welche Schuhe mit

Sohlen von bloßem gelben Pappdeckel geliefert hatten. Das „Echo du Nord“ vermutet, daß die Farben vor dem Geleze als gleich behandelt werden dürften. Aber mit welcher Jagrlässigkeit mußten die Militärbehörden vorgehen, welche solche Schuhe annahmen und in solcher Jahreszeit an die armen Soldaten vertheilten!

Ueber die Verhandlungen betreffs des Generals Ducrot berichtet das „Paris-Journal“ folgendes Nähere:

„Graf Bismarck habe gleich bei der ersten Conferenz in Versailles die Auslieferung des Generals wegen Wortbrüchigkeit verlangt, um so mehr, da General Trochu im „Journ. offic.“ vom 19. October dessen Benehmen gebilligt hätte. Ja, Bismarck und General Moltke hätten diese Frage sogar so ernst genommen, daß sie nicht weiter verhandeln wollten, bevor nicht General Ducrot ihnen ausgeliefert wäre. General Vinoy — obgleich keineswegs Ducrot's Freund — habe Letzteren von dieser Forderung benachrichtigt mit dem Beifügen, daß, so lange er das Obercommando führe, er absolut diese Auslieferung verweigern werde. General Ducrot habe darauf erklärt, daß er durch eine persönliche Frage nicht die allgemeinen Interessen zu stören wünsche, und demgemäß sofort sein Commando niedergelegt, sich in seine Wohnung begeben und mit seinen vier Adjutanten darauf gewartet, daß man ihn nach Versailles abführe. Indessen blieb er bis jetzt unbehelligt. Wie es heißt, soll ein internationales Ehrengericht berufen werden, um über die delicate Frage seiner Entweichung zu urtheilen. Doch soll diese Sache erst vorgenommen werden nach erfolgter Entscheidung der Friedensfrage durch die Nationalversammlung."

Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel:

„Nach Privatmittheilungen aus Lille spricht sich der ganze Norden mit größter Energie für den Frieden aus. Die Leute machen dort gar kein Hehl daraus und geben sogar ganz offen die Absicht kund, nicht mehr marschiren zu wollen, falls die Nationalversammlung die Fortsetzung des Krieges beschliesse. Aus einem großen Theil des übrigen Frankreichs lauten die Berichte ähnlich. Man hält fast überall einen jeden weiteren Widerstand für unmöglich und will deshalb, daß man den nutzlosen Schlächtereien ein Ziel setze. In Paris denkt ebenfalls Niemand an eine Wiederaufnahme des Kampfes. Die Personen, denen es gelingt, aus der Hauptstadt zu entkommen, sagen zwar alle, daß sie nur in Folge der Unfähigkeit ihrer Regierung und Generale zur Capitulation gezwungen gewesen; aber Keiner von ihnen denkt auch nur daran, daß nach dem Waffenstillstand der Kampf wieder aufgenommen werden wird. Die brieflichen Nachrichten aus Paris treffen fortwährend sehr spärlich ein. Sie gehen bis zum 9., an welchem die Zählung der Stimmzettel, die nur sehr langsam vor sich ging, noch andauerte."

Der Correspondent der „Daily News“ telegraphirt aus Versailles unterm 5. Februar, daß Frankreich geneigt scheint, Männer von gemäßigten Ansichten zur Nationalversammlung nach Bordeaux zu schicken. Die Ansprachen, welche in Paris und in den von den deutschen Truppen besetzten Landestheilen veröffentlicht werden, lassen vielleicht keinen genauen Schluß auf die Stimmung der gesammten Bevölkerung zu; aber so weit sie gehen, sind sie mäßig genug. Es werden Leute nach Bordeaux geschickt werden, welche die Situation mit allen ihren Schattenseiten acceptiren und bereit sind, auf Unterhandlungen einzugehen, wie es sich für die unterlegene Seite gehört. Sollten sich gelegentlich der Frage über die zukünftige Regierung von Frankreich Schwierigkeiten ergeben, so hat der Kaiser Napoleon — wie vielfach im deutschen Hauptquartier geglaubt wird — noch immer Ausichten. Es ist für die Franzosen wichtig, zu wissen, was man wirklich von ihnen verlangt. Die deutschen Forderungen müssen in Form eines Ultimatus mit dem gehörigen Nachdruck in Bordeaux präsentirt werden. Natürlich, der Waffenstillstand wird verlängert werden, wenn Frankreich die deutschen

Friedenspräliminarien annimmt. Es ist unmöglich, die Unterhandlungen zwischen dem Zusammentreten der Nationalversammlung und dem Ende des Waffenstillstandes — am Mittag des 19. — zum Abschluß zu bringen. Sollte Frankreich sich weigern, die deutschen Bedingungen anzunehmen, dann werden die Vortehrungen für eine Ueberfluthung des ganzen Landes sich schrecklich wirksam erweisen, und die deutschen Truppen werden wenig weicherzig sein. Einer sehr wahrscheinlichen Angabe zufolge verlangt Bismarck Elsaß und Lothringen mit Ausnahme des Striches westlich von Nancy, fünf Milliarden Kriegskosten, die beiden besten Kriegsschiffe und Schließung der Forts von Paris. Sollten die Franzosen nicht darauf eingehen wollen und abermals geschlagen werden, dann wird Bismarck eine größere Kriegsentschädigung, sämtliche Panzerschiffe und entweder noch einen Landstrich in Frankreich oder irgend eine von den Colonien verlangen. Ein längerer Widerstand bringt außerdem eine Verlängerung der deutschen Occupation und eine große Beeinträchtigung der heimischen Angelegenheiten mit sich. Obwohl die Deutschen fast ganz gewiß sind, daß das Ende des Krieges gekommen, bereiten sie jedoch Alles für den Vormarsch auf Lyon und Bordeaux vor, und sollten die kriegerischen Stimmen in der Nationalversammlung das Uebergewicht bekommen, dann wird die Eroberung des gesammten Frankreichs sofort in die Hand genommen werden.

Die Gesammtsumme der auf schweizerisches Gebiet übertretenen Truppen der französischen Ostarmee ist nunmehr constatirt: sie beträgt 81577 Mann, darunter 1788 Offiziere. Die Zahl der mitgebrachten Pferde beläuft sich auf mehr als 10000. Es stimmt dies so ziemlich zu den früheren Angaben über die Stärke der Bourbaki'schen Armee zu 143000 Mann, wenn man rechnet, daß dieselbe vor Belfort einen Verlust von ca. 14000 und in den Kämpfen gegen die Manteuffel'sche Armee einen Verlust von 15000 Mann hatte, während mit Bresolles und Crémer etwa noch 10000 Mann nach Lyon entkommen sein mögen. Der Rest mag sich theils nach Besançon und Auxonne geworfen, theils auf dem Marsche aufgelöst und zerstreut haben.

Paris. Heute fand eine Regierungssitzung statt. Bismarck hat Jules Favre erklärt: daß die Wahlen am 8. Februar nicht stattfinden könnten, weil Gambetta den Weisungen von Paris nicht gehorche und dem Lande die wahre Lage verheimliche. Auf den Protest Bismarck's hat Gambetta mit einer heftigen Depesche antwortet, in welcher er sich jede fremde Einmischung verbittet. Trochu meint: Bismarck nehme jetzt für die Pariser Regierung nur Partei, um sie zu demüthigen und zu discreditiren; er, Trochu könne sich einen solchen Bundesgenossen nicht gefallen lassen; man solle zu Bismarck sagen: „Machen Sie mit uns was Sie wollen, regieren Sie, da Sie der Herr sind, aber thun Sie es wenigstens offen und nicht unter unserm Deckmantel.“ Picard sagt: man solle sich den Preußen gegenüber schon in das Unvermeidliche fügen, aber gegen Gambetta mit desto größerer Festigkeit auftreten und Alles thun, damit die Wahlen doch noch am 8. Februar stattfinden; nöthigenfalls solle man auch vor der Unterdrückung der Journale nicht zurückscheuen. Jules Favre, der ebenfalls die Wahlen um jeden Preis am 8. Februar vor sich gehen lassen will, schlägt vor: man solle Gambetta verhaften lassen. Der General Clément Thomas erbiethet sich, diesen Auftrag zu übernehmen. Man erläßt an Jules Simon den Befehl, Gambetta und den Telegraphen- und Postdirector abzusehen und nöthigenfalls zu verhaften.

Montag, 6. Februar.

Berlin. Wie die „Östdeutsche Zeitung“ hört, ist allen General-Commandos die Ordre zugegangen, die Rekruten behufs Nachsendung nach Frankreich bis spätestens Ende April vollständig ausbilden zu lassen.

Die „Köln. Volkztg.“ schreibt:

„Ein großes Ereigniß: der kriegswüthige Dictator Gambetta ist gestürzt und die Partei der Ultras hat somit ihren Kopf verloren. Am 6. Morgens waren drei Mitglieder der Pariser Regierung, die Herren Pelletan, Garnier-Pagès und Em. Arago nebst dem Secretair J. Simons, Herrn Lionville, in Bordeaux eingetroffen, um ihren dort gleichsam gefangen gehaltenen Collegen J. Simon zu befreien und den rebellischen Kriegsminister zur Raifon zu bringen. Dies ist denn auch gelungen; denn noch an demselben Tage erließ Herr Gambetta ein Circular an die Präfecten, worin er erklärt, daß er Angesichts des Pariser Wahl-Decrets, welches das seinige annullire, seine Demission gebe. Nun: den Bösen sind wir los, die Bösen sind geblieben — heißt es im Faust. In Lyon, Marseille, Toulouse haben diese ‚Bösen‘, diese Messerriegsmänner, allerdings noch die Oberhand, allein es fehlt ihnen nun das leitende Haupt und so werden sie sich ebenfalls fügen. Der Gambetta'sche Vicedictator in Marseille, Herr Gent, hat ebenfalls bereit abgedankt, und vielleicht folgt auch der rothe Tyrann von Lyon, Herr Hénon, dem guten Beispiele. In Bordeaux selbst hatten bereits am 5. Abends die Behörden weitere Versammlungen der Anhänger Gambetta's im Theater Louis unterjagt und sowohl die Zugänge zum Theater wie zum Präfecturgebäude durch Nationalgardien bewachen lassen. Wahrscheinlich befürchtete man eine Garibaldi'sche Demonstration. Die Lage hat sich also wesentlich gebessert und es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß wenigstens die freien Wahlen zunächst zu Stande kommen werden. Damit ist freilich noch lange nicht Alles, d. h. nicht die Gewähr des Friedens gewonnen; denn außerhalb des Schooßes der Regierung wird der gestürzte Dictator es an den verzweifeltsten Sprüngen und Anläufen nicht fehlen lassen. Indessen, das wird dann Sache der Nation und ihrer Vertreter sein, wie weit sie sich von seiner Tollheit wollen hinreißen lassen. Das Volk ist doch endlich ein Mal von diesem umgekehrten Napoleon durch das ‚zweite Sedan‘ von Pontarlier befreit und wieder Herr seiner Geschichte. Will es nun abermals den Krieg, so mag es denn auch alle Folgen desselben auf eigene Rechnung nehmen.“

Kassel. Als die Nachricht von dem Falle von Paris in Wilhelmshöhe eintraf, befand man sich daselbst in einer solch' freudigen Aufregung, daß sogar der Kaiser von seiner stoischen Ruhe, die er stets zur Schau getragen hatte, verlassen wurde und in dieser freudigen Erregtheit die Wachmannschaft bewirthen ließ. Nachdem aber die Bedingungen der Capitulation bekannt wurden, trat, namentlich über diejenige, daß eine Constituante einberufen und diese über die Gestaltung der Dinge in Frankreich entscheiden solle, eine außerordentliche Verstimmung, man kann sagen, Niedergeschlagenheit ein, die sogar äußerlich unverkennbar war. Diese ist aber in den letzten Tagen wieder ganz verschwunden und man sieht mit einer gewissen vertrauensvollen Zuversicht der Zukunft entgegen.

Kassel, 5. Februar. Kaiser Napoleon pflegt, während er und seine Begleiter bei seinen Spaziergängen, Fahrten und Ritten Civilkleidung trägt, bei der täglich Abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr im Speisesaale des Schlosses bei glänzender Beleuchtung stattfindenden großen Tafel in der Uniform der obersten Militärbefehlshaber und seine Generaladjutanten, Ordnonanzoffiziere und Hofbeamte in ihren früheren Uniformen zu erscheinen. Ein unschuldiges Vergnügen. Durchschnittlich besteht diese Tafelgesellschaft aus 14—18 Personen, worunter sich auch die den Kaiser auf Wilhelmshöhe besuchenden Getreuen befinden, welche während seiner glorreichen Herrschaft in Frankreich hohe Ämter bekleidet haben. Auch die bei der Tafel aufwartende Dienerschaft erscheint alsdann in Gallitvree. Der Kaiser ist im Genuße von Speisen und Getränken sehr mäßig und verläßt den Saal gegen 10 Uhr, während die Tafelgäste noch bis Mitternacht in geselliger Unterhaltung bei einander zu bleiben pflegen.